



Thema



Im oberen **Calancatal** sind die Arbeiten zur Beseitigung der Unwetterschäden von 2006 abgeschlossen. Auch dank grosszügiger finanzieller Hilfe aus der Deutschschweiz

von **Gerhard Lob**

Es war ein Ereignis von biblischer Dimension. In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 2006 ergossen sich Wolkenbrüche über dem südbündnerischen Calancatal, die in ihrer Intensität absoluten Seltenheitswert hatten. Es handelte sich um eine Regenfront, deren Kernzone vom Locarnese bis zum oberen Misox reichte. Die Regenfälle entluden sich vor allem über Rossa, dem letzten Ort im Tal. Der Fluss Calancasca schwoll auf 550 Kubikmeter Wasser pro Sekunde an, ein historischer Höchstwert. Die Angst bei den Einwohnern war gross. Ein Dutzend Personen musste evakuiert werden.

„Wir können von Glück sagen, dass damals keine Person zu Schaden kam“, erinnert sich Graziano Zanardi, Gemeindepräsident von Rossa. Grossen Schaden nahm aber die Natur sowie die öffentliche und teils private Infrastruktur im Berggebiet. Allein vier Kilometer Strassen wurden zerstört, genauso wie 600 Meter Damm-Verbauung des Flusses. Die Gemeinde bezifferte die Schäden auf 6,5 Millionen Franken.

**Das ist nun Geschichte. Nach sechs Jahren intensiver Arbeit konnten alle Schäden beseitigt werden. Die Forstrasse Rossa-Valbella und die Weiterführung zur hoch gelegenen Alp Sespet präsentieren sich in neuem und einwandfreiem Zustand. Von den einstigen Murgängen ist nichts mehr zu sehen. Hingegen glänzen moderne Einlaufschächte, Stützmauern und eine teilweise in Beton gegossene Forstrasse. Auch eine Kapelle, die grossen Schaden genommen hatte, wurde wieder aufgebaut. „Ich bin beeindruckt von diesen Arbeiten“, sagte Regierungsrat Mario Cavigelli, Direktor des Bau-, Verkehrs- und Forstdepartement Graubünden, als er sich am vergangenen Samstag in Rossa vor Ort umschaute.**

Die 120-Seelen-Gemeinde Rossa hatte – genau sechs Jahre nach dem verheerenden Unwetter – Bewohner, Feriengäste und institutionellen Partner eingeladen, die abgeschlossenen Sanierungsarbeiten anzuschauen. „Wir wollten vor allem auch danken, denn ohne die Hilfe und die Solidarität von

aussen hätten wir dieses Projekt nie stemmen können“, so Sindaco Zanardi. Tatsächlich ist die Liste der Geldgeber lang. Neben Bund und Kanton beteiligten sich die Glückskette (979'000 Franken), die Patenschaft für Berggemeinden (265'000 Franken), der Lotteriefonds des Kantons Zürich (300'000 Franken) und die Gemeinde Dietlikon (70'000 Franken). Militär

# DIE FORSTINGENIEURE HABEN DIE WUNDEN GEHEILT



Sindaco Graziano Zanardi übergibt die Ehrenbürgerschaft an Davide Lurati



Wieder auf dem neuen Stand: Forstrasse bei Rossa

und Zivilschutz leisteten unzählige Einsätze.

„Es ist ein gutes Zeichen der Solidarität zwischen der Deutschschweiz und einem peripher gelegenen Gebiet, das aufzeigt, dass das Calancatal nicht auf der Liste aussterbender Täler figuriert“, sagte Werner Blumer als Vertreter der Patenschaft für Berggemeinden in Anspielung auf die Diskussion

um die Wirtschaftlichkeit des Calancatals (siehe Kasten).

Federführend für das Gesamtprojekt war Davide Lurati, Regionalforstingenieur im Misox des Amtes für Wald in Graubünden. Für seinen unermüdlichen Einsatz verlieh ihm die Gemeinde Rossa die Ehrenbürgerschaft. Davide Lurati nahm die Auszeichnung in aller Bescheidenheit an: „Ich habe doch nur

meine Pflicht getan.“

Für einen Aussenstehenden erscheinen die ausgeführten Arbeiten schon fast als Luxusvarianten. Doch Lurati ist mit dieser Sichtweise nicht einverstanden: „Es handelt sich nicht um Luxus, sondern um eine Notwendigkeit für eine Berggemeinde wie Rossa.“ Diese Meinung vertrat auch Regierungsrat Cavigelli: „In Graubünden

ist vor allem die Pflege der Schutzwälder wichtig; zwei Drittel der gesamten Waldfläche sind Schutzwälder.“ Es gehe um langfristige Investitionen. Fünf Sechstel der Schadenfälle pro Jahr im Kanton Graubünden betreffen Murgänge, Lawinen oder Felsstürze. Gefahr geht in der Südschweiz bekanntlich nicht nur von zu viel Regen, sondern auch von

zu viel Trockenheit aus. Bei der Wiederherstellung der Forstrasse auf die Alp Sespet hat das Forstamt daher auch einen schon länger geplanten künstlichen See installiert, der als Wasserfassung für Helikopter bei der Waldbrandbekämpfung dient. Das Becken mit einem Durchmesser von 20 Meter kann bis zu 300'000 Liter Wasser fassen.

## Calanca: Das abgelegene Tal

Das Südbündner Calancatal ist sicher ein wenig bekanntes Tal der Schweiz. Vom Tessin aus ist es schnell zu erreichen. Von Bellinzona fährt man talaufwärts in Richtung San Bernardino.

Nach der A13-Ausfahrt Roveredo geht es nach Grono (332 m ü.M.). Dort befindet sich der Taleinschnitt. Nach einigen Serpentin und rund 300 Höhenmetern öffnet sich das Tal. Von Grono verkehrt auch ein Postauto bis nach Rossa, dem letzten Ort im Tal. Das Calancatal besteht aus den beiden Gemein-

den Sta. Maria und Castaneda (die zusammen auf einer Art Hochterrasse über dem Misox liegen), sowie Buseno-Molina, Arvigo-Landarenca, Braggio, Selma, Cauco-Bodio und Rossa. Zum Ort Rossa gehören dank einer 1982 erfolgten Fusion Sta. Domenica und Augio.

Durch seine Lage abseits der Hauptverkehrswege konnte das Calancatal lange Zeit seine Ursprünglichkeit bewahren. Diese wird heute von vielen Naturliebhabern entdeckt und geschätzt. Mit seinen 800 Einwohnern und der Aufspaltung in etliche Gemeinden – und dem Widerstand gegen eine Gesamtfusion – lässt es sich in gewisser Weise mit dem Onsernonetal vergleichen.

In den letzten Jahren geriet das Calancatal im Zusammenhang mit der Diskussion um die *Neue Regionalpolitik* in die Schlagzeilen. Gemäss Vorschlägen von Avenir Suisse, der Denkfabrik der Wirtschaft, die einigen Staub aufwirbelten, wäre die Aufgabe von „unrentablen“ Berggebieten finanziell von Vorteil. Denn die Kosten zur Erhaltung der Infrastruktur in diesen dünn besiedelten Gebieten seien unver-

hältnismässig im Vergleich zu ihrer Wirtschaftlichkeit.

Dies kam im Calancatal gar nicht gut an. Kritiker der Studie wie die *Organizzazione Regionale della Calanca* verwiesen auf die vielfältigen Aufgaben der peripheren Talschaften im Interesse des ganzen Landes, etwa als Erholungsraum für die urbane Bevölkerung, Produktionsstandort für erneuerbare Energien, als Wasserreserve sowie als Schutz vor Naturgefahren in tieferliegenden Tälern.

Bei seinem Besuch in Rossa am vergangenen Wochenende bekannte sich der Bündner Regierungsrat Mario Cavigelli gegenüber der Tessiner Zeitung klar zum Calancatal: „Wir fühlen uns als Bündner Regierung verantwortlich für eine dezentrale Besiedelung.“ Angesichts der zunehmenden Urbanisierung der Schweiz wachse das Bewusstsein für den Wert der Täler als Rückzugsgebiete. Da kann man ihm kaum widersprechen: Die grosszügigen Spenden, die aus der Deutschschweiz für die Instandsetzung des oberen Calancatals geflossen sind, spiegeln diese Wertschätzung eindeutig. **gl**



Neu angelegt: Wasserfassung für Helis im Falle von Waldbränden